

Tödliche Erfolge

Die Schönheit von Grenzen

News from the dark side: Die allseits unbeliebte EU-Grenzschutzagentur Frontex startete im März einen weiteren Versuch, ihr Image zu verbessern, indem sie unter dem Motto „Ties that Bind: Bridging borders in modern Europe“ erneut einen Fotowettbewerb ausrief. Als problematisch nimmt Frontex neuerdings wahr, dass „Grenzen [oft] als Hindernisse zwischen Bevölkerungen“ wahrgenommen würden. Zu selten hingegen würden sie als die „wichtigen Wegscheide gesellschaftlicher Integration gesehen“, die sie in Wahrheit seien. Das sollte der agentur-eigene Fotowettbewerb ändern: Die eingesandten Beiträge hatten die Aufgabe, „die Bedeutung und den Einfluss von Grenzen als Verbindungen in physischer, psychischer, sozialer, kultureller, ökonomischer und ethnischer Hinsicht zu zeigen“ – Grenzen also als Verbindungen zwischen Menschen und weniger als, äh, Grenzen. Eine Jury aus Frontex-Angestellten wählte die Gewinner_innen aus, die zur Belohnung ihre Werke als Begleitprogramm zum „Europäischen Tag für den Grenzschutz“ am 23. Mai in Warschau vorstellen dürfen. Die jedes Jahr in der zweiten Mai-Hälfte von Frontex veranstaltete Konferenz soll die europäische „border-guard community“ zusammenführen, um dieser eine Möglichkeit zum Austausch über Erfahrungen und best practice-Beispiele in Sachen Grenzschutz zu bieten.

Absurdität und Zynismus dieser Image-Kampagne werden besonders deutlich, wenn mensch die preisgekrönten Beiträge betrachtet: Der erste Platz etwa zeigt einen Mensch auf einer Brücke, und faszinierte die Jury besonders deshalb, weil „wir nicht sehen können, was er sieht [...] und uns nur bleibt zu raten, welche physischen und psychologischen Grenzen er in diesem Moment zu überwinden versuchen mag.“ Gut zu wissen jedenfalls, dass der Mensch auf dem Foto beim Überwinden dieser Grenzen wenigstens nicht ertrunken ist, wie so viele andere an den von Frontex bewachten europäischen Außengrenzen – weit mehr als 1.500 Menschen allein 2011. Frontex jedoch feierte diese Zahlen indirekt als Erfolg, als die Agentur im April erstmals seit ihrer Gründung 2004 stolz einen Rückgang der „illegalen Grenzübertritte“ vermeldete. Im Jahr 2012, so Frontex, seien nur noch 73.000 illegalisierte Grenzübertritte festgestellt worden.

Das liegt zunächst daran, dass es Frontex 2012 gelang, den stark frequentierten knapp 15 Kilometer langen Grenzübergang nahe der türkischen Stadt Edirne mit einem Zaun zu schließen. Migrant_innen wählen nun stattdessen den Weg über den Grenzfluss Evros – und nicht wenige ertrinken dabei, bevor sie „illegal“ die Grenze übertreten könnten. Zudem registriert Frontex dank modernster Überwachungstechnologien zwar durchaus ertrinkende Migrant_innen im Mittelmeer, fühlt sich für ihre Rettung aber nicht zuständig. Alles in allem bedeuten weniger „illegale Grenzübertritte“ so schlichtweg mehr Tote. Für Frontex dennoch ein Grund, ihren Rückgang zu feiern – und Grenzen nun auch noch als „Natur-schönheiten“ darzustellen. So etwa wird der dritte Platz des Fotowettbewerbs belegt von einem Bild, das die Meerenge von Gibraltar als „natural border“ zeigt, und laut Jury zum Nachdenken darüber anregt, was wohl der_diejenige denkt, der_die auf der anderen Seite steht, und auf Europa blickt. Auch in Gibraltar ertrinken jedes Jahr tausende Menschen beim Versuch, diese Seite zu erreichen. Weit weg vom Inneren der Festung Europa, in der mensch meist nur über Bilder wie die der Sieger_innen des Fotowettbewerbs ein Bild von dem, was „Grenzen“ sein können, vermittelt bekommt. Bilder, die sie nicht zeigen als die Katastrophen in physischer, psychischer, sozialer, kultureller, ökonomischer und ethischer Hinsicht, die sie sind.

